

In Würde sterben

Die „Tage des stationären Hospiz im Landkreis Göppingen“ sollen eine breite Öffentlichkeit mit unterschiedlichen Veranstaltungen auf das Thema aufmerksam machen. Wir tragen mit dieser Seite zur Information bei und berichten über die Initiative für ein Sterbehaus und über das Für und Wider.



Am Ende eines erfüllten Lebens werden spirituelle Fragen wie nach dem Sinn des Lebens und die Bearbeitung von ungelösten Konflikten immer wichtiger. In einem stationären Hospiz werden die Menschen pflegerisch und sozial begleitet und erhalten wichtige Hilfestellungen in einer schwierigen Lebenssituation.

HOSPIZ / Bedarf nach einem Sterbehaus im Landkreis Göppingen wächst

Das Leben gut zu Ende bringen

Keine Konkurrenz zu ambulanter Begleitung – Hilfe in schwieriger Situation

„Ein stationäres Hospiz“, sagt Gerhard Müller-Schwefe, leitender Arzt des Schmerzzentrums Göppingen und Präsident der Deutschen Gesellschaft für Schmerztherapie, „ist entgegen allen Vorurteilen in der Öffentlichkeit kein Sterbehaus sondern ein Haus fürs Leben.“

Bedürfnisse und drängende Notwendigkeiten ändern sich abhängig von der Lebenssituation. So werden in der Lebensendphase spirituelle Fragen wie die Frage nach dem Sinn des zu Ende gehenden Lebens, Fragen der Kommunikation, insbesondere auch des Bearbeitens von ungelösten Konflikten zwischen Men-

schen in der Lebensendphase, immer wichtiger. Um diese für Menschen oft drängenden und quälenden Fragestellungen und Probleme angehen zu können, müssen durch Krankheiten verursachte Symptome, die die Kommunikationsfähigkeit einschränken, effektiv behandelt werden.

Deshalb steht im Mittelpunkt der Arbeit in einem stationären Hospiz neben der Erleichterung quälender Krankheitssymptome vor allem die spirituelle, pflegerische und soziale Begleitung von Menschen in der Lebensendphase. So gesehen ist ein Hospiz ein Haus fürs Leben bis zum Ende, das das Leben nicht nur erträglich macht, sondern auch wichtige Hilfestellungen für Menschen in einer schwierigen Lebenssituation gibt.

Das Leben gut zu Ende bringen

ist das Ziel und nicht den Tod einzuleiten. Dies kann nur gelingen, wenn alle nötigen Ressourcen zur Verfügung stehen und Hand in Hand arbeiten.

Die ehrenamtliche Hospizarbeit ist eine der ganz wichtigen Pfeiler auch in einem stationären Hospiz, die spirituelle Begleitung, die pflegerische Betreuung und auch das Ermöglichen von Kontakten wie auch die Aufnahme von Angehörigen.

Ausdrücklich weist Müller-Schwefe darauf hin, dass ein stationäres Hospiz keine Konkurrenz zu der ambulanten Hospizarbeit ist und auch keine Konkurrenz zu einer Palliativstation. Nur durch eine enge Verzahnung all dieser Bereiche gelingt eine sinnvolle Betreuung von Menschen in der Lebensendphase. Immer dann, wenn die kurative umfangreiche Therapie

nicht im Vordergrund steht und damit die stationäre Behandlung im Krankenhaus oder der Palliativstation notwendig wird und andererseits die Betreuung und Pflege zuhause nicht mehr möglich ist, beispielsweise weil die pflegenden Angehörigen erschöpft oder überfordert sind oder einfach keine Angehörigen vorhanden sind, bietet das stationäre Hospiz einen geborgenen Bereich.

90 Prozent aller Menschen möchten gerne in ihrer gewohnten und geborgenen Umgebung ihr Leben zu Ende führen – die Realität in Deutschland sieht anders aus; 80 Prozent aller Menschen sterben im Krankenhaus oder auf dem Weg dort hin. Das stationäre Hospiz im Landkreis Göppingen wird mit seinem Angebot dem Bedürfnis dieser Menschen entgegenkommen.

Oft eine große Last

Natürlich wünscht sich jeder Mensch, zu Hause, ohne zu leiden, umsorgt und gepflegt von seinen Lieben und damit in Würde zu sterben. Die Realität in der modernen Industriegesellschaft sieht jedoch anders aus, weiß Gerhard Müller-Schwefe vom Förderverein für ein stationäres Hospiz.

Der Tod als natürlichste, weil unvermeidlichste, Sache der Welt wird in der Gesellschaft weitgehend verdrängt. Der Göppinger Schmerztherapeut und Mit-Initiator für ein stationäres Hospiz im Landkreis Göppingen, Gerhard Müller-Schwefe: „Der Umgang mit Sterbenden wird in vielen Familien zu einer nicht zu bewältigenden Last. Die demografische Entwicklung sowie die weitere Erosion des Familienverbundes werden zu einer dramatischen Verschlechterung der Situation führen.“

Für unheilbar Kranke gebe es Linderung, wenn auch keine nachhaltige Besserung. Wo mit den Methoden der kurativen Medizin keine Heilung mehr möglich sei, komme die Zeit der palliativen Medizin, die Schmerzen lindere und ein Erleben der letzten Tage in Würde ermögliche, erklärt Müller-Schwefe. Je nach Erkrankung, Pflegebedürftigkeit und familiärer Unterstützung biete sich eine Behandlung zu Hause, unterstützt durch ambulante Hospizdienste, an. Wo diese aber an ihre Grenzen stoße, sei ein stationäres Hospiz eine notwendige, Gesund-

heitskosten sparende, vor allem aber sinnvolle und notwendige Ergänzung in der Versorgung der Bevölkerung, so der Göppinger Arzt.

Der Verein „Hospiz im Landkreis Göppingen“ tritt deshalb an die Bevölkerung heran, um mit Spenden, aktiver Mitarbeit oder sonstiger Initiative mitzuhelfen, ein stationäres Hospiz zu bauen und zu betreiben.

„Für den Landkreis Göppingen planen wir ein freundliches, innerstädtisches Gebäude, das Nähe in jeder Beziehung ermöglicht und den Menschen trotz der Umstände erlaubt, fröhlich zu sein“, sagt Gerhard Müller-Schwefe.

In Hospizen lernen Sterbende wie auch Angehörige:



Dr. Gerhard Müller-Schwefe vom Verein für ein stationäres Hospiz.

- durch palliativmedizinische Betreuung, dass Schmerzen gelindert und somit der Wunsch nach dem Tod minimiert werden kann
- durch soziale Betreuung, dass man sich in einem Hospiz auch von den Anstrengungen der häuslichen Pflege erholen kann
- durch psychologische Betreuung, die Trauer als vielleicht stärksten Ausdruck der Liebe zu empfinden und
- durch seelsorgerische Betreuung mit dem Verlust umzugehen.

DIE GRUNDRECHTE FÜR EIN HOSPIZ

In Göppingen wurden folgende „Grundrechte stationäres Hospiz“ formuliert

- Die Würde des Menschen ist unantastbar ... auch am Ende des Lebens.
- Jede Familie hat das Recht auf ein Hospiz in ihrer Nähe ...auch im Landkreis Göppingen.
- Niemand sollte in Einsamkeit sterben müssen ... denn jeder wünscht sich in diesem Moment Nähe und Unterstützung.
- Jeder Mensch hat das Recht auf einen "schönen Tod" ...statt auf Eu-

thanasie.

■ Unheilbar Kranke genießen Gastrecht ...und auch ihre Angehörigen.

■ Jeder Mensch hat das Recht auf ein schmerzfreies Erleben ... auch seiner letzten Tage.

■ Jeder Mensch hat das Recht, das Hospiz nach seinen Möglichkeiten zu unterstützen.

Auch die „Tage des stationären Hospiz im Kreis Göppingen“ sind in diesem Grundtenor konzipiert und sollen eine breite Öffentlichkeit mit unterschiedlichen zielgruppenspezifischen Veranstaltungen auf das Thema aufmerksam machen.



Das Zimmer in einem Hospiz wird für einen Menschen, dessen Leben zu Ende geht, vorbereitet.

INITIATIVE / Hospizbewegung seit zehn Jahren aktiv

Auch Kirchen dabei

Der Mitte der 90er Jahre gegründete Förderverein Hospizbewegung Göppingen leistet seit Jahren Arbeit in der ambulanten Betreuung von Menschen in der Lebensendphase und der Begleitung ihrer Angehörigen, sei es in der häuslichen Umgebung oder auch in der Klinik.

Wenn jedoch Pflege und Betreuung zu Hause nicht mehr möglich sind, bietet ein stationäres Hospiz den geborgenen Rahmen, in dem in der Lebensendphase alle Bedürfnisse erfüllt werden können: spirituelle Begleitung, liebevolle pflegerische Betreuung, Linderung aller quälenden Symptome, insbesondere der Schmerzen, sodass ein erfülltes Leben bis zum Ende möglich

ist. Um diese wichtige Funktion wahrzunehmen, hat der Förderverein Hospizbewegung Göppingen als Bestandteil seiner Satzung die Aufgabe übernommen, ein stationäres Hospiz im Landkreis Göppingen zu gründen.

Mit der Realisierung dieses Zieles wurde im Jahr 2004 begonnen und der Verein Hospiz im Landkreis Göppingen gegründet.

In dem Verein sind alle Kirchen, politischen Gruppierungen, die Ärzteschaft und die sozialen und kommunalen Einrichtungen vertreten. Der Verein selbst ist auch Mitglied im Förderverein Hospizbewegung Göppingen

Diese Basis soll die Gewähr bieten, dass das Engagement des Vereins eine breite Unterstützung und Förderung erfährt und ein stationäres Hospiz im Landkreis Göppingen baldmöglichst Realität wird.

Kontroverse Ansichten: Von humanitären Werten bis hin zur Tötungshilfe

Zum Thema „Lebenshilfe – Sterbehilfe – Tötungshilfe?“ findet am Mittwoch, 4. Oktober, 19 Uhr, eine Podiumsdiskussion in der Buchhandlung Herwig in Göppingen statt. Kontroverse Positionen treffen aufeinander, wird doch das ganze Spektrum zum Thema Sterben in der modernen Industriegesellschaft aufgezeigt.

Darf ein Mensch einen Menschen töten, wenn dieser ihn darum bittet? Ist der Wunsch nach Sterbehilfe nur auf mangelnde, ganzheitliche Betreuung in unserem Gesundheitswesen zurückzuführen? Hat der Mensch nicht die Pflicht, alles in seiner Macht stehende zu tun, auch Sterbenskranken die letzten Tage so würdig wie irgend möglich erleben zu lassen?

Die einen sagen, der Wunsch des Patienten sei höher zu bewerten als der Hippokratische Eid und im Zweifel sollte man einen sterbenskranken Menschen auch töten dürfen, wenn dies sein Wunsch sei. Dabei sei die Patientenverfügung, die ein Patient unterschrieben hat, unbedingt einzuhalten.

Die anderen sagen, der Wunsch nach aktiver Sterbehilfe käme gar nicht erst auf, wenn das deutsche Gesundheitswesen eine optimale ganzheitliche Betreuung in der Lebensendphase ermöglichen würde. Die Positionen von Ludwig Minelli, dem Chef der Organisation Dignitas und der bekannten Fernsehmo-

deratorin und Palliativmedizinerin Dr. Marianne Koch könnten kaum unterschiedlicher sein.

Ein Augenzeuge, der eine ähnliche Diskussion in Wiesbaden besuchte, beschrieb den Abend folgendermaßen: Emotional, kenntnisreich und ungeheuer spannend.

Von der in christlich humanitären Werten verwurzelten Hospizbewegung, die die Fürsorge bis zu letzt propagiert, bis zur, das unabdingbare Selbstbestimmungsrecht unter Neudefinition des Hippokratischen Eides und juristischer Grenzgangerei rechtfertigenden Tötungs-

hilfe, reicht das Spektrum der Meinungen. Der Moderator, NWZ-Redakteur Helge Thiele, wird alle Hände voll zu tun haben, die Positionen auf ihren sachlich, weltanschaulichen Kern zurückzuführen.

Genauso darf man auf die Position der baden-württembergischen Sozialministerin Dr. Monika Stolz gespannt sein, deren Vorgänger Andreas Renner die erheblichen, durch Hospize gegebenen Vorteile in Bezug auf die Lebensqualität in der Lebensendphase ebenso sah, wie die erheblichen Kostenvorteile einer Betreuung durch Hospize. Ähnlich der Hospizbewegung Göppingen propagierte auch Renner den Grundsatz „Ambulant vor stationär“ und die große Bedeutung von Palliativmedizin und Hospizarbeit.

Die Teilnehmer auf dem Podium sind:

Dr. Monika Stolz, Ministerin für Arbeit und Soziales, Stuttgart

Ludwig A. Minelli, Rechtsanwalt und Generalsekretär und Geschäftsführung von Dignitas, Forch-Zürich

Dr. Helge Hölzer, Facharzt für Chirurgie, Rechtsanwalt, Rechtsberater der Deutschen Gesellschaft für Schmerztherapie, Sindelfingen.

Dr. Marianne Koch, Fachärztin für Innere Medizin, Journalistin, Fernsehmoderatorin, seit 1997 Präsidentin der Deutschen Schmerzliga, Tutzing

Dr. Gerhard Müller-Schwefe, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Schmerztherapie und Leiter des Regionalen Schmerzzentrums DGS Göppingen, Facharzt für Anästhesiologie und Allgemeinmedizin, Göppingen.



Im stationären Hospiz sind die Menschen am Ende ihres Lebens nicht allein und werden von Pflegekräften oder Angehörigen betreut.